

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 95 (2018)
Heft: 1

Artikel: Assisi, Amalfi, Pompeji und Montecassino : Bericht einer Italienreise im Mai 2017
Autor: Planzer, Martin P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Assisi, Amalfi, Pompeji und Montecassino

Bericht einer Italienreise im Mai 2017

Br. Martin M. Planzer

Am Samstag brachte mich P. Armin um 4.45 Uhr mit dem Auto nach Basel zur Meret-Oppenheim-Strasse (hinter dem Hauptbahnhof). Ich bin meinem Mitbruder für diesen bereitwilligen Dienst sehr dankbar, denn um diese frühe Uhrzeit verkehren noch keine öffentlichen Verkehrsmittel. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Nach etwa einer Viertelstunde Wartezeit kam der weisse Kleinbus, um mich abzuholen. Wir fuhren zuerst nach Pratteln, wo noch ein Ehepaar zustieg. Dann ging die Fahrt weiter über die zu dieser Stunde praktisch verkehrsfreie Autobahn nach Baden im Kanton Aargau. Dort fuhr der grosse Bus kurz nach 7.00 Uhr mit 39 erwartungsvollen Feriengästen in Richtung Süden los. Zubringerbusse aus Zürich, aus der Ostschweiz, aus dem Bernischen und eben aus Basel waren zuvor nach Baden gekommen. Am Steuer unseres Busses sass ein erfahrener Chauffeur: Herr Angelo Galli, der schon jahrzehntelang auf diesem Beruf tätig ist. Zuerst ging die Fahrt nach Arth-Goldau, wo noch eine Mitreisende zustieg. Dann fuhren wir durchs Urnerland und den Gotthard-Strassentunnel ins Tessin. Natürlich erwartete uns vor dem Gotthard der obligate Stau, der ungefähr eine Stunde dauerte. An einer Raststätte im Tessin machten wir den ersten Kaffeehalt, und in Chiasso fuhren wir über die Grenze und weiter in Richtung Süden, wo wir den Mittagshalt in einer Raststätte an der Autobahn kurz nach Mailand einschalteten. Dann ging die Fahrt weiter an Bologna und Firenze vorbei nach Perugia, wo wir im Hotel Meridiana für zwei Tage einquartiert waren. Es war ein tol-

les Hotel, und ich bekam sogar ein Doppelzimmer zur Alleinbenützung. Viel Platz! Auch hatte ich einen Fernseher im Zimmer, und auch sonst war das Zimmer bestens ausgerüstet. Einzig der «moderne» Zimmerschlüssel in Form einer Kreditkarte machte mir etwas Kopfzerbrechen, da dieser im Zimmer in eine Art «Steckdose» gesteckt werden musste, damit das Zimmer Strom hatte. Davon hatte ich natürlich keine Ahnung. Eben, wenn Mönche reisen ...

Das Abendessen wurde dann im Hotel serviert.

Assisi

Am Sonntagmorgen fuhren wir nach dem Frühstück nach Assisi. Assisi ist nur etwa 30 Kilometer von Perugia entfernt und ist einer der grössten Wallfahrtsorte Italiens. Assisi ist der Geburts- und Wirkungsort des hl. Franziskus, der dort 1182 das Licht der Welt erblickte. Wir besichtigten die Basilika – inwieweit dies am Sonntag eben möglich ist. Aufgrund des schweren Erdbebens von 1997 wurden die Fresken von Giotto und Cimabue





Amalfi, vom Meer her gesehen.

weitgehend zerstört; mittlerweile hat man diese wieder restauriert. Leider hatten wir für eine ausgedehnte Besichtigung viel zu wenig Zeit. Im ganzen Bezirk hatte es sehr viele Touristen und Pilger, und natürlich musste man sich vorab einer Sicherheitskontrolle unterziehen. In der Unterkirche der Basilika, am Grab des hl. Franziskus, spendete mir ein Franziskaner den Segen. Dies hat mich sehr gefreut. Wir besichtigten dann noch einen Teil des Dorfes und die Basilika St. Klara. Danach hatte man freie Zeit, die man z. B. für das Mittagessen nutzen konnte. Am Nachmittag fuhren wir nach Perugia zurück, der Hauptstadt der Region Umbriens. Dort hatten wir eine Stadtbegehung mit einer lokalen Fremdenführerin, bevor wir am späteren Nachmittag mit der supermodernen Minimeetro vom Stadtzentrum in ein Aussenquartier fuhren, wo wir vom Bus abgeholt wurden und ins Hotel zurückkehrten, wo das Abendessen auf uns wartete.

Neapel und Capri

Am Montag brachen wir nach dem Frühstück in Richtung Neapel auf. Östlich von Rom machten wir zum ersten Mal einen Kaffeehalt, und danach fuhren wir weiter auf der Strada del Sole an Terni vorbei in Richtung Süden. Den Mittagshalt machten wir vor Neapel.

In der Stadt stiess eine lokale Fremdenführerin zu uns, die uns in den nächsten Tagen begleitete. In Neapel herrscht immer ein Verkehrschaos, aber heute war es besonders schlimm, da am 1. Mai natürlich viele Kundgebungen usw. stattfanden. Dies hatte zusätzlich zu den Touristen noch zahlreiche Ausflügler aus der Umgebung angelockt. Da es schon sehr spät war, mussten wir leider auf den geplanten Stadtrundgang durch Neapel verzichten.

Die ganze Küstenstrasse nach Maiori an der Amalfiküste war in beiden Richtungen total verstopft. Unser Bus durfte wegen seiner Länge (nur ein paar Zentimeter) nicht die Küstenstrasse befahren, sondern musste über einen Pass nach Maiori fahren. Aber auch dort stand uns ein wahres Verkehrschaos bevor, das alles bisher von mir Erlebte in den Schatten stellte. Oft waren es nur wenige Zentimeter, wo man aneinander vorbei manövrierte. Und links ging es Hunderte von Metern den Abhang hinunter. Es hatte sich eine kilometerlange Schlange gebildet, und man kann sich nicht vorstellen, wie sich trotzdem einzelne Automobilisten in der Kolonne verhielten. Und da meinten doch einige ganz Verwegene, sie könnten noch überholen! Ganz zu schweigen von den zahlreichen Motorradfahrern, die sich in halsbrecherischer Weise durch den Verkehr schlängelten. Und gehupt wurde natürlich auf Biegen und Brechen! Gut, dass ich zuhinterst im Bus sass, denn was ich so mitbekam, genügte mir vollends. Ob den Fahrkünsten des Chauffeurs konnte man wirklich nur staunen. Der Chauffeur hatte wirklich eine Glanzleistung hingelegt, man kann es nicht oft genug sagen! Ich und andere hätten längstens ob eines solchen Tohuwabohus die Nerven verloren. Gegen halb acht Uhr erreichten wir Maiori, und nach der Zimmervergabe kamen wir wieder im Restaurant des Hotels zum Nachtessen zusammen.

Pompeji: ausgegrabene Stadtteile, im Hintergrund der Vesuv.

Am nächsten Tag war ein Ausflug auf die Insel Capri angesetzt. Wir fuhren mit einem lokalen Bus zum Hafen von Amalfi und dann weiter mit einem Boot, welches die Insel Capri nach 1 ½ Stunden Fahrt erreichte. Nun, ich muss sagen, dass ich Capri gesehen habe. Es war total überfüllt von Touristen, und der Stress und der Lärm nagten nicht nur an meinen Nerven. Nein, die Insel Capri hat mich also gar nicht überzeugt. Mit einem lokalen Bus tuckerten wir nach Ana Capri, wieder Zentimeter an den entgegenkommenden Autos vorbei. Alle Autos auf der Insel sind übrigens Spezialanfertigungen. In Ana Capri hatten wir Zeit für das Mittagessen und einen Spaziergang in der Umgebung. So konnten wir den vom deutschen Industriellen Friedrich Alfred Krupp erstellten Park besuchen, von wo aus man einen phantastischen Ausblick auf das Mittelmeer genießen kann. Nach gut 2 Stunden fuhren wir wieder zurück nach Capri. Kurz vor halb fünf Uhr fuhren wir mit dem Boot zurück nach Amalfi, welches wir wiederum nach 1 ½ Stunden erreichten. Nach 18.00 Uhr gibt es keine Verbindungen mehr von der Insel Capri aufs Festland, und man müsste notgedrungen auf der Insel übernachten. In Amalfi machten wir noch einen kurzen Kaffeehalt.

Am Mittwoch war «Ausruhetag»; so nannte man es jedenfalls. Mit einem lokalen Bus fuhren wir entlang der atemberaubenden Amalfiküste nach Salerno und dann weiter nach Sorrento. In einer Limoncello-Fabrik (Likör) machten wir einen kurzen Halt. Dann fuhren wir nach Sorrento hinein und gingen mit der Fremdenführerin in die Altstadt. Um die Mittagszeit gab man uns dann bis 13.45 Uhr frei. In einem Strassencafé ass ich eine Portion «Cannelloni al ragu», welche – wie könnte es in Italien anders sein – vorzüglich schmeckte. Leider hatten wir auch dort viel zu wenig Zeit. Ich ging nach dem Essen in die Stadt, aber da es schon viel zu spät war, blieb mir leider nichts anderes übrig, als zum Bus zurückzugehen. In Amalfi legten wir nochmals einen kurzen Stopp ein, bevor die Fahrt zurück nach Maiori ging.

Der Vesuv

Am Donnerstag stand das «Highlight» der Reise auf dem Programm: der Besuch, der vom Vulkan Vesuv im Jahre 79 nach Christus zerstörten Römerstadt Pompeji. Da kann man also wirklich nur staunen. Durch die gewaltige Eruption des Vulkanes – es wurden Millionen von Tonnen Gestein in die Atmo-





Die Benediktinerabtei Montecassino: Vor fast 1500 Jahren gründete der heilige Benedikt von Nursia dieses Kloster und gab ihm mit jener Mönchsregel eine Lebensordnung, die wir als «Regel des heiligen Benedikt» bezeichnen.

sphäre geschleudert – wurde die Stadt unter meterhohem Lavagestein und Asche begraben. Ein pyroklastischer Strom (Staub und Gase) tötete Tausende der Bewohner von Pompeji und Herculaneum. Dieser Strom ist mehrere Hundert Grad heiss und erreicht eine Geschwindigkeit von mehreren Hundert Kilometern in der Stunde. So braucht ein pyroklastischer Strom gerade 8 Minuten für die Strecke vom Vesuv bis an die Küste. Der Berg ist ja nur 16km von Neapel entfernt. Da hatte man effektiv keine Überlebenschance!

Erst nach Jahrhunderten begann man, die Orte systematisch auszugraben, die durch die Asche über die Jahrhunderte regelrecht konserviert wurden. Sogar verkohltes Brot fand man in einer Bäckerei! Auch sieht man viele Skelette; bei vielen wurde Gips hineingegossen, so sieht man die Menschen heute noch im Augenblick ihres Todes. Ich hatte nicht den Eindruck, eine Ruinenstadt zu besuchen, so gut erhalten ist die Stadt. Ein unvergessliches Erlebnis, dort gewesen zu sein! Nach ei-

ner ca. 2½-stündigen Führung und dem Mittagessen fuhren wir mit dem Bus auf den Vesuv (1281 m ü.M). Etwa zwanzig Minuten braucht man dann noch, um zu Fuss den Kraterand zu erreichen. Eigentlich wollte ich mir das nicht entgehen lassen, aber dann überlegte ich mir es doch anders. Vorsehung? In den Siebzigerjahren war ein Einsiedler-Benediktinerpater, P. Ludwig Räber, mit dem Motorrad nach Süditalien gefahren, war dann auf den Vesuv gestiegen und in den Krater gestürzt. Man hat den Toten schlussendlich zurück nach Einsiedeln gebracht.

Der Vesuv ist einer der gefährlichsten Vulkane auf der Welt; der letzte Ausbruch war 1944. Je länger er sich nicht regt, desto gefährlicher wird es. Würde er heute mit der Gewalt von 79 nach Christus ausbrechen, würden wohl unzählige Menschen ums Leben kommen, leben doch im Grossraum von Neapel mehrere Millionen Menschen! Im Westen der Millionenmetropole gibt es noch die «Phlegräischen Felder»; ebenfalls ein ge-

fährlicher Vulkan, der vor vielen Jahren Tod und Verderben brachte. Der letzte grössere Ausbruch geht auf das Jahr 1538 zurück; er dauerte länger als eine Woche. Die Leute dort leben also auf einem wahren Pulverfass, und bei einer Eruption in der damaligen Grössenordnung gäbe es Neapel und Umgebung wahrscheinlich nicht mehr; es würde alles ausgelöscht, Mensch und Tier.

Ein hochinteressanter Tag neigte sich dem Ende entgegen, jedoch mussten wir nochmals über den Pass zurück nach Maiori fahren. Ein letztes Mal genossen wir den grossartigen Ausblick auf die Ebene vor Neapel.

Rückfahrt über Montecassino

Am Freitag fuhren wir nach dem Frühstück zurück in Richtung Heimat. Es stand ein Besuch im Kloster Montecassino auf dem Programm, *dem* Benediktinerkloster des Ordens. Dort werden die Reliquien des hl. Benedikt am Hochaltar aufbewahrt. Leider war die Zeit auch dort viel zu knapp bemessen. Unsere Führung dauerte nur 45 Minuten, und ich hatte nicht einmal Zeit, um Ansichtskarten zu kaufen. Stress pur, schade!

In einer Vision hatte der hl. Benedikt zu Lebzeiten gesehen, wie sein Kloster zerstört wurde. Dies ist in der Geschichte nun schon zwei Mal geschehen. Die Mönche bauten das Kloster jedoch immer wieder auf. Das letzte Mal war es während des 2. Weltkrieges durch die Alliierten zerstört worden, die im Kloster deutsche Truppen vermuteten. Dies war aber nicht der Fall. Nach dessen Zerstörung wurde es auch diesmal wieder aufgebaut. Heute leben nur noch zwölf Mönche im Kloster Montecassino, dem Hauptkloster des Benediktinerordens. Die Abtei wird jährlich von Tausenden von Touristen und Pilgern aus nah und fern besucht.

Nach dem Mittagessen fuhren wir weiter nordwärts bis nach Chianciano Terme; dies liegt in der Nähe von Florenz. Dort übernachteten wir.

Am Samstag fuhren wir an Bologna und Mailand vorbei, wo wir wiederum in Chiasso die Grenze überquerten, zurück in die

Schweiz. Natürlich gab es am Gotthard wiederum einen Stau. Um 19.15 Uhr langten wir wiederum in Baden bei Zürich an, und von dort fuhren zwei Busse zurück nach Basel und in die anderen Schweizer Regionen (Bern, Zürich, Ostschweiz).

Fazit: Es war eine schöne und sehr interessante Reise nach Süditalien, aber: sie war sehr anstrengend. Ob in Assisi, in Neapel, auf der Insel Capri, in Amalfi, in Sorrento oder in Montecassino: überall hatte man viel zu wenig Zeit. Das war sehr schade. Manchmal kam ich mir vor wie ein Amerikaner, der für 10 Tage Europa besucht, und dann zu Hause schaut, wo er überall gewesen ist. Der Busfahrer legte in dieser Woche sage und schreibe 2535 km zurück, darin nicht eingeschlossen sind die Fahrten mit dem lokalen Bus und dem Zubringer von und nach Basel. Diese langen Kilometer lockerte der Chauffeur immer wieder sowohl mit humoristischen Einlagen als auch mit interessanten Geschichten und Reiseberichten auf und entlockte den meisten – auch mir – ein Schmunzeln und sehr oft ein herzhaftes Lachen.

Am Sonntag nach meiner Rückkehr von der Amalfiküste erwachte ich hier im Kloster Mariastein, und mein erster Gedanke war: «Oh, jetzt haben sie vergessen, uns mitzuteilen, um wie viel Uhr das Frühstück ist!»

Kein Wunder: Ich war zwar zurück, aber noch nicht ganz angekommen.